

Zweiständerhaus von 1681 (i)

29479 Jameln
Im Rundling Nr. 4

53,041°N
11,077°O

Besitzer: Adrian Greenwood

Besichtigt: 10. Februar 2011
Dendrobohrungen: 10 Februar 2011

Bericht: Knut Hose und Dirk Wübbenhorst



11.11.2004 Wb

Daten und Befunde

Das Haus ist bewohnt und nahezu vollständig zu Wohnzwecken ausgebaut. In einigen Teilen sind Reste der vorübergehenden Nutzung als Gasthaus (für wenige Jahre bis etwa 2006) deutlich erkennbar (Weinkeller unter der Diele, Theke unter rechter Lucht). Das Dach ist mit roten Ziegeln eingedeckt, Insgesamt ist der bauliche Zustand hervorragend.

Bekannt ist das Gebäude aufgrund der ungewöhnlichen Inschrift auch als „Hundert-Daler-Haus“.

Ein Aufmaß wurde nicht erstellt. Ein vereinfachter Grundriss mit Darstellung der Balkenlage ist in Abb. 1 wiedergegeben. Die Ergebnisse der dendrochronologischen Untersuchungen sind ebenfalls dargestellt. Leider waren einige der Proben nicht auswertbar und auch die aufgeführten Daten erfüllen nicht die statistischen Anforderungen, um als ausreichend gesichert gelten zu können. Da die erhaltenen Jahreszahlen aber z.T. mit der inschriftlichen Datierung übereinstimmen und auch sonst plausibel erscheinen, wurden sie in die Auswertung der Befunde einbezogen.

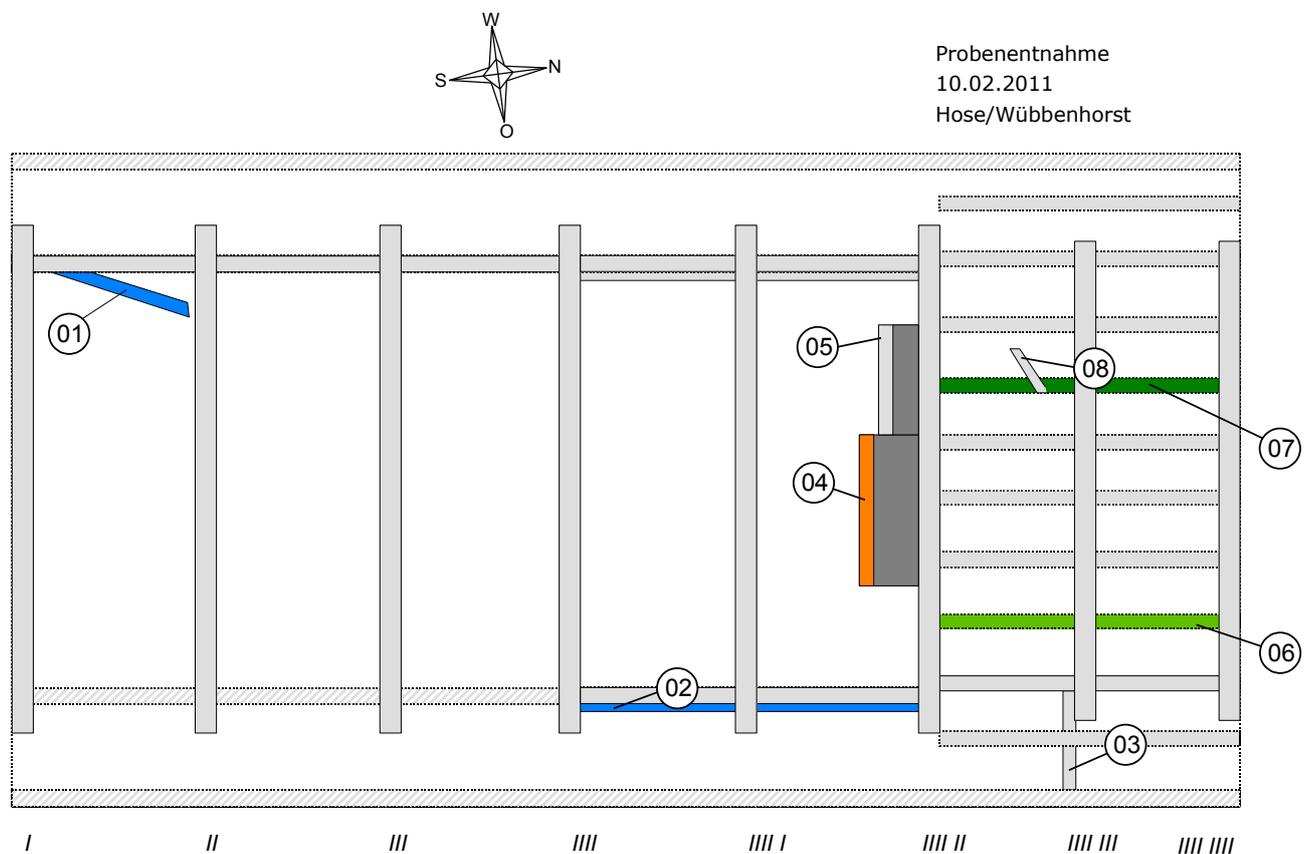


Abbildung 1: Vereinfachter Grundriss und dendrochronologische Datierung. Nur bei den farbig markierten Hölzern lieferten die Proben Ergebnisse (nicht ausreichend abgesichert!). Blau: 1681 H/W bzw um 1681, hellgrün: 1798 H/W (06), dunkelgrün um/nach 1754 (07), orange: um/nach 1849.

Bei der Besichtigung ergaben sich die im Folgenden aufgelisteten Befunde:

- Das Haus ist in wesentlichen Teilen bauzeitlich erhalten: Wirtschaftsgiebel, große Teile des Hauptgerüsts sowie die Grundstruktur des rückwärtigen Giebels (v.a. oberhalb EG). Die beiden Traufwände scheinen ebenfalls in großen Teilen original erhalten zu sein, fügen sich allerdings nicht sauber in die Dachlinie ein. Ob dies auf gezielte Umbaumaßnahmen oder eine Verformung des Hauses zurückzuführen ist, konnte nicht sicher geklärt werden. Der vordere Teil (SO) der rechten Dielenwand bis zur Lucht sowie der zugehörige Abschnitt der Außenwand wurden in jüngerer Zeit neu aufgebaut, die alten Hölzer fehlen hier komplett (auch das Rähm).
- Am Wirtschaftsgiebel fehlen Fußbänder im Erdgeschossbereich (vgl. Abb. 4). Die zwischenzeitig fehlenden Torkopfbänder wurden durch etwas zu zierliche Hölzer ersetzt, was das Gesamtbild ein wenig verzerrt. Bei den Fensteröffnungen beiderseits der Groot Döör wurde bedauerlicherweise nicht auf die klar belegten und prägenden Stichbögen geachtet (vgl. Abb.4). Abgesehen von diesen Schönheitsfehlern zeigt sich der Giebel im ursprünglichen Fachwerkbild. Die Inschrift ist in Antiqua verfasst und lautet: „IN GOTTES NAMEN BAUWICH DAS HAUS UND WEN GOTT WILL SO MUS ICH DARAUS UND WEM ERS GUNT DEM WIRD ERS GEBEN UND MIR NACH DIESEN“ (Hauptbalken); „EIN BESSER LEBEN HANS VICKE DEN 16 DECEMBR 1681“ (Torbalken, erste Zeile); „JOCHIM PETERS“ sowie „KOSTET HUNDERT DALER“ (Torbalken, zweite Zeile).
- Das gesamte Dachwerk wurde irgendwann in den vergangenen Jahrzehnten neu aufgesetzt, die alten Sparrengebände sind nicht mehr vorhanden.
- Die Innenseite des Steilgiebels weist in Firstnähe starke Rußspuren auf, sodass insgesamt von einer ehemals starken Schwärzung des gesamten Dachraumes auszugehen ist.
- Das Gefüge des Hauses ist durchgehend verzapft, nicht verblattet. Das Gerüst besitzt ein Pomös (2 Fach lang), der Pomösbalken ist an der Westseite rudimentär erhalten.
- Die Luchten sind beide voll erhalten. Die rechte Lucht umfasst 2 Fach, die linke 1,5 Fach. Der Luchtbalken ist hier bauzeitlich von einem Stiel unterstützt, zwischen diesem und dem benachbarten Hauptstiel ist mit kurzen Kopfbändern ein Spitzbogen geformt, direkt darunter befindet sich ein bauzeitlicher Riegel, der Wandabschnitt war hier also offenbar geschlossen (Abb. 2a).
- Das Haus wurde insgesamt aus bemerkenswert abholzigen und krummen Hölzern gebaut. Dies gilt für die Balken ebenso wie für weite Teile der Außenwände.
- Vor der Herdwand stehen zwei voll erhaltene Schwibbögen (Abb. 2b). Der rechte befindet sich fast zentral vor der Herdwand, ist deutlich größer und offenbar zuerst aufgestellt worden. Der kleinere linke Schwibbogen steht recht nah am Luchtbalken. Die Riegelkette der Herdwand endete ursprünglich nicht hinter dem Schwibbogen. Ob der Riegel hier noch erhalten ist oder evtl. später entfernt wurde, wurde nicht untersucht. Der rechte Schwibbogen weist in der Rückwand eine spitzbogenförmige Nische auf, auch in der rechten Wand der Konstruktion befinden sich eine recht große Nische. In der gemauerten Rückwand des Schwibbogens sind mehrere später verschlossene runde Öffnungen erkennbar, die auf ehemals hier endende Ofenrohre (aus dem Wohnbereich kommend) hindeuten.



Abbildung 2: a. Luchtriegel W-Seite mit Zwischenstiel, Kopfbändern und Riegel; b. Doppelschwibbogen auf der Diele.

- Der rückwärtige Giebel wurde offenbar mehrfach umgebaut. Zunächst dürften, wie bei den meisten Häusern der Zeit, bis zum Balken durchlaufende Stiele vorhanden gewesen sein (insgesamt 5). Nur einer davon (ganz im O, bzw. außen vor der Wand stehend ganz links) ist noch in voller Länge erhalten, die anderen wurden später gekürzt und auf verschiedene Weise neu unterfangen.
- Vom ersten (dem durchgehenden) bis zum vierten Stiel verläuft ein langer Riegel, auf den, von Klötzen unterstützt, 4 Deckenbalken aufgelegt sind. Die Balken 2 (Dendroprobe 06, siehe Abb. 1) und 3 zeigen

eine bis zur Außenwand durchlaufende Wellernut, beide sind auffällig mächtig.

- Unter dem Riegel befinden sich die für das 19. Jahrhundert typischen Doppelständer zwischen 3 Fensteröffnungen. Die Spuren am langen Riegel weisen darauf hin, dass diese Doppelständer aus einer zweiten Umbauphase stammen und vorher offenbar andere Fensteraufteilungen vorhanden waren.
- Vom vierten Stiel bis zum Außenwandrähm verläuft ein weiterer langer Riegel. Dieser liegt allerdings etwas höher als der erste, dürfte aber ebenfalls nicht bauzeitlich sein. Auf diesem Riegel ruhen wiederum 3 weitere Deckenbalken, allerdings weniger mächtig und im Gegensatz zu den anderen ohne untergelegte Klötze.
- Ganz links neben dem durchlaufenden Stiel befindet sich ein weiterer Deckenbalken. Innen wird er von einem Unterzug gestützt. Die Einbindung dieser Bauteile in das Gerüst lässt auf eine bauzeitliche Konstruktion schließen.
- Der Rest des Pomösbalkens ist in eine Wand oberhalb des 7. Balkens der Zwischendecke (Dendroprobe 07) eingebunden, der auch nach unten hin in eine Wand übergeht.

Auswertung

Baujahr und Baugeschichte:

- Das inschriftlich überlieferte Baujahr 1681 konnte exakt bestätigt werden. Dabei zeigt sich, dass ganz frisch geschlagenes Bauholz verwendet wurde, das zum Teil bis zum Herbst 1681 noch Zuwachs aufweist. Das Haus ist seither zwar an verschiedenen Stellen umgebaut, aber nicht verlängert oder vergrößert worden, sondern blieb (wie im Wendland auch bei sehr alten Hallenhäusern nicht selten) in seiner Kubatur komplett erhalten. Ungewöhnlich ist, dass auch die Traufseiten augenscheinlich in großen Teilen bauzeitlich überkommen sind.
- Der Wohngiebel wurde mehrfach verändert. In einer ersten Maßnahme wurden zumindest zwei der ehemals fünf durchlaufenden Stiele (Nummer 2 und 3 von O) in Deckenhöhe abgesägt und mit einem langen, bis zum 4. Stiel von O reichenden Riegel unterfangen. Diese Maßnahme dürfte der Schaffung einer Stube im östlichen Wohnteil gedient haben. Der Zwischenbalken hinter diesem 4. Stiel ist in eine weiter nach oben führende Wand eingebunden, die offenbar den Abschluss der Stube nach W bildete. Glaubt man der nicht abgesicherten Dendrodatierung, so fand dieser Umbau um/nach 1754 statt. Dass der ebenfalls datierte Deckenbalken (erster von außen sichtbarer Balkenkopf von O, vgl. Abb. 3) eine spätere Jahreszahl aufweist (1798), müsste dann durch eine spätere Umbaumaßnahme erklärt werden, für die es aber auch noch weitere Hinweise gibt. Alternativ ist denkbar, dass die Datierung um/nach 1754 unzuverlässig ist, oder der auf um/nach 1754 datierte Balken zweitverwendet wurde und die gesamte Maßnahme erst 1798 erfolgte.



Abbildung 3: Wohngiebel. Die Ostseite des Hauses ist im Bild links (Foto: Wübbenhorst, Februar 2011).

- Da der lange Riegel nicht über die gesamte Hausbreite reicht, wurde zu diesem Zeitpunkt westlich der Trennwand offenbar keine Zwischendecke eingezogen. Hier ist demnach ein hoher Raum zu vermuten. Die heute dort vorhandene Zwischendecke dürfte später entstanden sein.

Feuerstelle und Herdraum:

- Der bauzeitliche Zustand im Wohnteil ist kaum rekonstruierbar, da dieser Bereich zum einen mehrfach umgebaut wurde, zum anderen heute zu Wohnzwecken ausgebaut ist und daher kaum zugängliche alte Spuren aufweist. In Analogie zu anderen Häusern und aufgrund der ehemals bis zum Balken durchlaufenden Stiele erscheint es plausibel, zunächst auch hier eine große, hohe Küchenstube in voller Breite zwischen den beiden Hauptständern (1. und 5. Stiel von O, vgl. Abb. 3) anzunehmen.
- Mit dem Einbau des langen Riegels zwischen den Stielen 1 und 4 von O wurde in diesem Bereich eine Decke eingezogen und eine Stube erstellt. Der Bereich westlich der abschließenden hohen Wand ist dann als hohe Küche anzunehmen. In diesem Haus wäre demnach der Ausgangszustand mit großer Küchenstube durch einen ersten Umbau zunächst in den Zustand mit (kleinerer) hoher Küche und Eckstube überführt worden, wie er spätestens am Ende des 18. Jahrhunderts bei Neubauten üblich war.
- Später wurde dann auch in diesem Bereich eine Zwischendecke eingebaut. Diese Maßnahme dürfte im Zusammenhang mit der Errichtung der Schwibbogenherde auf der Diele stehen. Auch andere Gebäude im Landkreis (und in anderen Hallenhausgebieten) legen die Vorstellung nahe, dass neben der vorhandenen rauchfreien Stube eine Altenteilerstube erstellt wurde, zu der dann auch der kleinere Schwibbogen als Altenteilerherd zuzuordnen wäre.



Abbildung 4: Die historische Aufnahme zeigt das Haus zwischen weiteren Gebäuden gleichen Alters, die inzwischen abgerissen wurden. (Foto: Dreesen, 1903).

- Die neuere Zwischendecke im westlichen Bereich liegt über dem Niveau der älteren Zwischendecke. Es drängt sich die Vermutung auf, dass in der Folge die Deckenbalken der älteren Stube mit Hilfe untergelegter Klötze auf das gleiche Niveau angehoben wurden. Ob dabei auch Balken ausgetauscht und durch andere wiederverwendete ersetzt wurden, lässt sich auf Basis der vorhandenen Daten nicht klären. Auffällig ist in jedem Fall, dass zwei der Balkenköpfe in diesem Bereich eine bis nach außen durchgestemmte Wellernut zeigen, was für planmäßig erstverwendete Hölzer sehr ungewöhnlich wäre.

Als grober Zeitraum für die Gesamtmaßnahme ist das 19. Jahrhundert anzusehen. Hierzu passen auch die Doppelstiele zwischen den Fenstern. Wie oben erwähnt, zeigen Spuren am langen Riegel, dass hier beim ersten Umbau noch eine andere Wandaufteilung des Fachwerks vorlag. Möglicherweise liefert tatsächlich der Riegel des großen Schwibbogens mit um/nach 1849 das Umbaudatum. Durch eine Datierung der Balken der späteren Zwischendecke im W-Teil ließe sich dies Datum eventuell bestätigen (und die Annahme, dass das Einziehen der Zwischendecke und die Errichtung der Schwibbögen im Zusammenhang stehen).

Weiterer Forschungsbedarf

Die beschriebenen Veränderungen erklären die am Gebäude festgestellten Befunde und fügen sich gut in unser Bild von der Lebensweise in den Hallenhäusern im Laufe der Jahrhunderte ein. Wenngleich die genannten Jahreszahlen plausibel erscheinen, ist aufgrund der relativ geringen Anzahl von Dendroproben und der nicht abgesicherten Ergebnisse kein exakter zeitlicher Ablauf zu erstellen. Dies wäre jedoch wünschenswert, nicht nur für die Geschichte dieses Gebäudes, sondern auch rückwirkend für unsere Vorstellungen von den historisch typischen Bauausführungen.

Von den Traghölzern der Schwibbögen sind keine besseren Ergebnisse zu erwarten. Die Hölzer sind nicht sehr mächtig und im eingebauten Zustand äußerst schwer zugänglich. Aussichtsreicher wäre eine Datierung sämtlicher Deckenbalken im Wohnbereich sowie von weiteren Hölzern der Trennwand (Probe 08 aus diesem Bereich lieferte leider kein Ergebnis). Zu erwarten wären den bisherigen Überlegen zu Folge für die Balken im W-Teil Ergebnisse um 1850, für den O-Teil und die Trennwand entweder Fälldaten um 1754 oder um 1798.

Zusammenfassung:

Das „Hundert-Daler-Haus“ ist eines der ältesten relativ vollständig überkommenen Zweistöckerhäuser des Landkreises. Die inschriftliche Datierung des Gerüsts auf Dezember 1681 wurde durch die dendrochronologische Untersuchung bestätigt. Umgekehrt stützt diese Übereinstimmung die Glaubwürdigkeit der insgesamt leider nicht ausreichend abgesicherten dendrochronologischen Datierungen.

Abgesehen vom fehlenden Sparrenwerk ist das historische Gerüst bemerkenswert vollständig und umfasst nicht nur große Teile aller vier Außenwände, sondern auch beide Luchtbalken. Das Gebäude ist daher als für die regionale Baukultur besonders bedeutsames Beispiel anzusehen.

Im Wohnbereich des Hauses wurden im Laufe der Jahrhunderte verschiedene Umbauten vorgenommen. Wenngleich sich der rückwärtige Giebel dadurch stark verändert und unklar strukturiert zeigt, sind diese Umbauten als wichtiger Teil der historischen Aussagekraft des Hauses anzusehen. Umbauten in diesem Bereich hängen zumindest im Wendland immer mit einer Verlagerung der Herdstelle zusammen. Da das in diesem Haus offenbar mehrfach geschah, erscheint das Ergebnis zunächst etwas verwirrend. Bei genauer Betrachtung zeigt sich die Geschichte des Herdfeuers im Wendland zwischen 1680 und 1900 an einem einzigen Gebäude: von der schornsteinlosen Küchenstube über Hohe Küche und Eckstube bis hin zur Altenteilerstube mit Schwibbogenherd auf dem Flett.